



## Ludwig van Beethoven: Symphony No. 9

aud 95.620

EAN: 4022143956200



Fono Forum (2022.02.01)

### HÖR-TIPP

**Pionier am Pult: Der amerikanische Dirigent Dean Dixon war ein Vorreiter für Schwarze Musiker in der Klassik**

Es war noch zur Zeit der Rassendiskriminierung in den Vereinigten Staaten, als ein Schwarzer Dirigent nach Europa kam und hier Karriere machte. Dean Dixon war der erste amerikanische Dirigent, der sich 1949 auf den Alten Kontinent begab, weil er wegen seiner Hautfarbe in seiner Heimat keine Festanstellung bekommen konnte. Die wurde ihm nach ersten Auftritten in Frankreich und Italien und 1953 bis 1960 beim Symphonieorchester im schwedischen Göteborg von 1961 an in Deutschland zuteil, als Chefdirigent des Sinfonieorchesters beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main – eine Position, die er 13 Jahre lang innehatte, bis 1974, zwei Jahre vor seinem Tod.



Dixon war in der damaligen Bundesrepublik ein Exot am Pult, noch ganz unverblümt wurde er mit dem N-Wort bedacht. Erstaunlicherweise ist er bis heute einer der ganz wenigen Schwarzen geblieben, die es im Musikbetrieb in eine solche Position geschafft haben. Die Gründe dafür sind vielfältig, entscheidend war und ist immer noch die Benachteiligung Farbiger im amerikanischen Bildungswesen. Warum war Dixon seinerzeit ausgerechnet bei einem Frankfurter Radiosender gelandet? Man wollte offenbar der amerikanischen Schutzmacht gegenüber, deren Militär in Frankfurt ihr Hauptquartier hatte, Toleranz demonstrieren angesichts des rassistisch geprägten Kulturbetriebs in den Vereinigten Staaten. Und man wollte zeigen, dass Deutschland endgültig der NS-Rassenpolitik abgeschworen hatte.

Dixon hat mit der ihm eigenen Durchsetzungskraft während seiner Tätigkeit beim Hessischen Rundfunk seinen Ruf als vielseitiger Dirigent auf- und ausgebaut. Er wurde gar zum "Stardirigenten" stilisiert, doch das war er nicht, er gehörte mit seinem ungewöhnlich breiten Repertoire eher der Riege der tüchtigen Kapellmeister und Orchestererzieher an. Mit seiner ausdrucksvollen Gestik und seiner eigenwillig kantigen, am Metrum orientierten Schlagtechnik pflegte er einen unverwechselbaren Stil der Orchesterführung.

Dixon hat einerseits die großen sinfonischen Werke der Klassik und Romantik von Mozart und Haydn über Beethoven und Brahms bis Bruckner und Mahler als Kernstücke seiner Konzerte aufgeführt. Andererseits standen in bunter Fülle auch Kompositionen zeitgenössischer Komponisten wie Schönberg ("Ein Überlebender aus Warschau"), Henze oder gar Bernd Alois Zimmermann (Violinkonzert mit Joan

Field als Solist) auf den Programmen. Mit besonderer Hingebung widmete sich Dixon dem Komponisten Karl Amadeus Hartmann.

Damals wurden die Konzerte nicht nur live übertragen und aufgezeichnet, man erlaubte sich sogar noch den Luxus aufwendiger Studioproduktionen. Leider hat der Hessische Rundfunk so gut wie keine dieser Aufnahmen je auf Schallplatte oder CD herausgebracht, mit einer freilich sehr besonderen Ausnahme: dem Mitschnitt (noch in Mono) einer Aufführung von Beethovens Neunter 1962 mit dem Tenor Fritz Wunderlich, der das "Froh wie seine Sonnen ..." wunderschön lyrisch und kraftvoll in den Sternenhimmel sang, neben ihm Marga Höffgen, Theo Adam und eine kurzfristig eingesprungene japanische Sängerin, empathisch und kraftvoll dirigiert von Dixon. Der Hessische Rundfunk könnte, wenn er wollte, manch wertvolle Dixon-Aufnahme aus seinem Archiv fischen und auf CD veröffentlichen, zum Beispiel eine wunderbare Interpretation von 1971 des Brahms-Violinkonzerts mit Henryk Szeryng.

Dixon, 1915 in dem damaligen Schwarzenviertel Harlem in New York geboren, hat nie Aufhebens um seine Herkunft und seine Hautfarbe gemacht. Er musste zwar gegen Vorurteile und Widerstände kämpfen, doch hat er sich dadurch nicht in seiner Arbeit beirren lassen oder sich mit Allüren aufzuspielen versucht. Spät, 1970, wurde ihm auch in Amerika Anerkennung zuteil, er wurde gar zum Ehrenbürger von New York ernannt. Damit hat man nicht nur sein Lebenswerk als Dirigent gewürdigt, sondern auch sein frühes Wirken in den Vereinigten Staaten, als er sich dort in der Ausbildung junger Musiker engagierte und verschiedene Ensembles gründete. Mit einem Mal war er dann auch bei amerikanischen Orchestern in New York, Philadelphia und St. Louis gefragt. Er führte auch immer wieder Werke amerikanischer Komponisten auf.

Mit seinem Rundfunk-Orchester ging Dixon häufig auf Tournee, 1965 nach Osteuropa, was damals durchaus ungewöhnlich war. Während seiner Frankfurter Jahre trat er auch als Gastdirigent bei vielen Orchestern auf, in Buenos Aires am Teatro Colon, in Tokio oder 1968 beim "Prager Frühling", wo er die Tschechische Philharmonie dirigierte. Von 1964 bis 1967 reiste Dixon im deutschen Sommer jeweils nach Australien, um während der Konzertsaison im Winter auf der Südhalbkugel als Leiter des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters von Sydney zu wirken. Das Engagement endete brüsk mit einem Eklat wegen "starker Unstimmigkeiten" zwischen Dixon und dem Management des Orchesters. Größere Konflikte mit dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks sind nicht bekannt geworden. Die Kritiker bemerkten lediglich gegen Ende seiner Tätigkeit eine gewisse Müdigkeit. Dixon bekannte einmal, er habe den Traum, "ein Orchester von hundert Mann so zu formen, dass es wie ein Streichquartett spielt". Diesem Traum ist er in den 13 Jahren mit seinem Frankfurter Orchester das eine oder andere Mal recht nahe gekommen.

SPEZIAL: SCHWARZE IN DER MUSIK

# Pionier am Pult

Der amerikanische Dirigent **Dean Dixon** war ein Vorreiter für Schwarze Musiker in der Klassik.

Von Josef Oehrlein



**E**s war noch zur Zeit der Rassendiskriminierung in den Vereinigten Staaten, als ein schwarzer Dirigent nach Europa kam und hier Karriere machte. Dean Dixon war der erste amerikanische Dirigent, der sich 1949 auf den Alten Kontinent begab, weil er wegen seiner Hautfarbe in seiner Heimat keine Festanstellung bekommen konnte. Die wurde ihm nach ersten Auftritten in Frankreich und Italien und 1953 bis 1960 beim Sinfonieorchester im schwedischen Göteborg von 1961 an in Deutschland zuteil, als Chefdirigent des Sinfonieorchesters beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt am Main – eine Position, die er 13 Jahre lang innehatte, bis 1974, zwei Jahre vor seinem Tod.

Dixon war in der damaligen Bundesrepublik ein Exot am Pult, noch ganz unverblümt wurde er mit dem N-Wort bedacht. Erstalltlicherweise ist er bis heute einer der ganz wenigen Schwarzen geblieben, die es im

Musikbetrieb in eine solche Position geschafft haben. Die Gründe dafür sind vielfältig, entscheidend war und ist immer noch die Benachteiligung Farbiger im amerikanischen Bildungswesen. Warum war Dixon seinerzeit ausgerechnet bei einem Frankfurter Radiosender gelandet? Man wollte offenbar der amerikanischen Schutzmacht gegenüber, deren Militär in Frankfurt ihr Hauptquartier hatte, Toleranz demonstrieren angesichts des rassistisch geprägten Kulturbetriebs in den Vereinigten Staaten. Und

man wollte zeigen, dass Deutschland endlich die NS-Rassenpolitik abgeschworen hatte.

Dixon hat mit der ihm eigenen Durchsetzungskraft während seiner Tätigkeit beim Hessischen Rundfunk seinen Ruf als vielseitiger Dirigent auf- und ausgebaut. Er wurde gar zum „Stardirigenten“ stilisiert, doch das war er nicht, er gehörte mit seinem ungewöhnlich breiten Repertoire eher der Riege der tüchtigen Kapellmeister und Orchestererzieher an. Mit seiner ausdrucksvollen Gestik und seiner

eigenwillig kantigen, am Metrum orientierten Schlagtechnik pflegte er einen unverwechselbaren Stil der Orchesterführung.

Dixon hat einerseits die großen sinfonischen Werke der Klassik und Romantik von Mozart und Haydn über Beethoven und Brahms bis Bruckner und Mahler als Kernstücke seiner Konzerte aufgeführt. Andererseits standen in bunter Fülle auch Kompositionen zeitgenössischer Komponisten wie Schönberg („Ein Überlebender aus Warschau“), Henze oder gar Bernd Alois Zimmermann (Violinkonzert mit Joan Field als Solist) auf den Programmen. Mit besonderer Hingebung widmete sich Dixon dem Komponisten Karl Amadeus Hartmann.

Damals wurden die Konzerte nicht nur live übertragen und aufgezeichnet, man erlaubte sich sogar noch den Luxus aufwendiger Studioproduktionen. Leider hat der Hessische Rundfunk so gut wie keine dieser Aufnahmen je auf Schallplatte oder CD herausgebracht, mit einer freilich sehr besonderen

geboren, hat nie Aufhebens um seine Herkunft und seine Hautfarbe gemacht. Er musste zwar gegen Vorurteile und Widerstände kämpfen, doch hat er sich dadurch nicht in seiner Arbeit beirren lassen oder sich mit Allüren aufspielen versucht. Spät, 1970, wurde ihm auch in Amerika Anerkennung zuteil, er wurde gar zum Ehrenbürger von New York ernannt. Damit hat man nicht nur sein Lebenswerk als Dirigent gewürdigt, sondern auch sein frühes Wirken in den Vereinigten Staaten, als er sich dort in der Ausbildung junger Musiker engagierte und verschiedene Ensembles gründete. Mit einem Mal war er dann auch bei amerikanischen Orchestern in New York, Philadelphia und St. Louis gefragt. Er führte auch immer wieder Werke amerikanischer Komponisten auf.

Mit seinem Rundfunk-Orchester ging Dixon häufig auf Tournee, 1965 nach Osteuropa, was damals durchaus ungewöhnlich war. Während seiner Frankfurter Jahre trat er auch als Gastdirigent bei vielen Orchestern auf, in

## Spät wurde ihm auch in Amerika Anerkennung zuteil, er wurde Ehrenbürger von New York

Ausnahme: dem Mitschnitt (noch in Mono) einer Aufführung von Beethovens Neunter 1962 mit dem Tenor Fritz Wunderlich, der das „Froh wie seine Sonnen...“ wunderschön lyrisch und kraftvoll in den Sternenhimmel sang, neben ihm Marga Höffgen, Theo Adam und eine kurzfristig eingesprungene japanische Sängerin, empathisch und kraftvoll dirigiert von Dixon. Der Hessische Rundfunk könnte, wenn er wollte, manch wertvolle Dixon-Aufnahme aus seinem Archiv fischen und auf CD veröffentlichen, zum Beispiel eine wunderbare Interpretation von 1971 des Brahms-Violinkonzerts mit Henryk Szeryng.

Dixon, 1915 in dem damaligen Schwarzenried Harlem in New York

Buenos Aires am Teatro Colón, in Tokio oder 1968 beim „Prager Frühling“, wo er die Tschechische Philharmonie dirigierte. Von 1964 bis 1967 reiste Dixon im deutschen Sommer jeweils nach Australien, um während der Konzertsaison im Winter auf der Südhalbkugel als Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters von Sydney zu wirken. Das Engagement endete brüsk mit einem Eklat wegen „starker Unstimmigkeiten“ zwischen Dixon und dem Management des Orchesters.

Größere Konflikte mit dem Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks sind nicht bekannt geworden. Die Kritiker bemerkten lediglich gegen Ende seiner Tätigkeit eine gewisse Müdigkeit. Dixon bekannte einmal, er habe den

Traum, „ein Orchester von hundert Mann so zu formen, dass es wie ein Streichquartett spiele“. Diesem Traum ist er in den 13 Jahren mit seinem Frankfurter Orchester das eine oder andere Mal recht nahe gekommen. ■

### Hör-Tipps

Einige Aufnahmen sind nur als Downloads erhältlich

**Beethoven:** Sinfonie No. 9; Fritz Wunderlich u. a.; Sinfonie-Orchester des Hessischen Rundfunks, Dean Dixon; Audite



**Gershwin:** Rhapsody in Blue, American in Paris; Wiener Symphoniker, Dean Dixon; Olympic Records



**Strawinsky:** Perséphone; Fritz Wunderlich u. a.; Chöre des Süddeutschen und Hessischen Rundfunks, Sinfonie-Orchester des Hessischen Rundfunks, Dean Dixon; Audite



**Moore:** Symphony in A; Thompson: 2. Sinfonie; American Recording Society Symphony Orchestra, Dean Dixon; Naxos

**Macdowell:** Klavierkonzerte 1 & 2; Vivian Rivkin, Orchester der Wiener Staatsoper, Dean Dixon; Naxos